

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber an den Herrn Landesrat Dr. Stephan Pernkopf

gemäß § 39 Abs. 2 LGO 2001

betreffend **Weinviertel statt Gasviertel – Keine Förderung von Schiefergas**

Begründung

Worum handelt es sich eigentlich?

Die OMV hat im Weinviertel ein riesiges Schiefergas-Vorkommen entdeckt. Schiefergas ist Erdgas, das in Tonsteinen entstanden und gespeichert ist. Die OMV plant, ab Sommer 2013 zwei Probebohrungen bei Herrnbaumgarten und Ketzelsdorf bis in etwa 6.000 Meter Tiefe durchzuführen. Bis Anfang 2015 soll die technische Machbarkeit klar sein, dann will man bis 2018/19 die Wirtschaftlichkeit prüfen. 2019/20 könne man dann sagen, ob eine Förderung darstellbar sei.

In Frankreich, Bulgarien und in der kanadischen Provinz Quebec ist die Förderung von Schiefergas (shale gas) bereits verboten worden (!). Im März will das EU-Parlament einen Bericht über diese Art des Schiefergas-Abbaus veröffentlichen. Im europäischen Parlament gibt es bereits massive Widerstände gegen den Energiekommissar Günther Oettinger, der an dieser fragwürdigen Energiegewinnung festhält. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es massiven Widerstand vor allem aus dem Ruhrgebiet und auch dort im Nachbarland sind Gesetzesänderungen wie in Österreich notwendig. Auch dort gibt es keine verpflichtende Umweltverträglichkeitsprüfung. Aber es gibt eine kritische Stellungnahme des Umweltbundesamt mit dem Titel „Einschätzung der Schiefergasförderung in Deutschland“ vom Dezember 2011.

In Polen gibt es momentan erhebliche Anstrengungen, die Schiefergasförderung auszubauen. Trotz einiger Widerstände in der Bevölkerung und einem gescheiterten Versuch eine Schiefergas-freundliche europäische Gesetzgebung durchzuführen, sind in keinem Land in Europa so viele Probebohrungen durchgeführt und auch gefrackt worden, wie in Polen. Bisher sind das 14 Bohrungen, von denen 8 zum Teil horizontal gebohrt und in mehreren Stufen gefrackt wurden (Multi-Stage-Fracking). 100 bis 200 weitere Probebohrungen sind noch geplant. Die gefundenen Gasmengen haben sich bisher allerdings nicht als wirtschaftlich förderbar herausgestellt. Auch hier sieht es so aus, als ob die versprochenen 5,3 TCM Gas nicht haltbar sind. Konservativere Schätzungen gehen momentan von etwa 80 Prozent geringen Mengen aus, die technisch und wirtschaftlich förderbar sind. Die Rohöl Aufsuchungs-Aktiengesellschaft (kurz: RAG), an der die EVN mehrheitlich beteiligt ist, hat durch eine Beteiligung von 26,3% an der Saponis Investments Sp. z.o.o., Warschau, Polen Zugang zu drei Konzessionen zur Aufsuchung von Schiefergas.

Die Beeinträchtigung von Gesundheit und Umwelt durch besagte Bohrungen wären allerdings enorm. Folgeschäden sind im Moment nicht abschätzbar. Erfahrungsberichte anderer Länder zeigen jedoch deutlich, dass bei derartigen Bohrungen giftige Gase austreten können, die das Trinkwasser massiv belasten. Vor allem für unsere Kinder wären die gesundheitlichen Schäden durch verseuchtes Wasser verheerend.

Die OMV besitzt laut Mineralrohstoffgesetz eine Bewilligung für den Abbau von Rohstoffen ohne Umweltverträglichkeitsprüfung. Schiefergas zählt zu den Kohlenwasserstoffen und daher besteht auch laut Mineralrohstoffgesetz kein Eigentumsrecht an Grund und Boden. Kurzum: Wenn die OMV nach Schiefergas bohren will, dann ist das jederzeit möglich. Selbst Grundstücksbesitzer/innen haben dabei kein Einspruchsrecht.

Neben den enormen gesundheitlichen Auswirkungen und den vorhandenen Bewilligungen für Bohrungen ohne Möglichkeit der BürgerInnenbeteiligung, würde die Aufbereitung des Schiefergases derart hohe Kosten verursachen, dass dies massiv zu Lasten der

Investitionen in Erneuerbare Energiequellen passiert. Österreich ist Klimaschutz-Schlusslicht in der EU und verfehlt das Kyoto-Ziel bei weitem.

Schiefergas im Weinviertel würde zu einer zusätzlichen Belastung der österreichischen Klimabilanz um eine Milliarde Tonnen CO₂-Äquivalente führen. Das sind die Ergebnisse aktueller Berechnungen der Umweltorganisation Greenpeace auf Basis eines aktuellen Artikels des Wissenschaftsmagazin Nature. Die Hochrechnung begründet sich auf der vielfach klimaschändlicheren Wirkung des Gases Methan. Rechnet man das auf die von der OMV veranschlagte dreißig Jahre Nutzungsdauer der Gasquelle um, bedeutet das Zusatzemissionen von mehr als dreißig Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr. Zu Vergleich: die jährlichen Verkehrsemissionen in Österreich liegen derzeit bei rund 22 Millionen Tonnen CO₂. Somit würde das komplette Einstellen des Verkehrsaufkommens die Klimabilanz der Republik konstant auf hohem Niveau gehalten werden.

Statt 130 Millionen Euro, die allein die 2 Probebohrungen laut OMV kosten werden, in den Versuch einer risikoreichen Gewinnung eines nicht notwendigen Gases zu stecken, sollte diese Investition in erneuerbare Energien fließen. Nur Erneuerbare Energiequellen gewährleisten Versorgungssicherheit der Menschen in Österreich mit sicherer und sauberer Energie.

Wie kamen die Vorhaben der OMV an die Oberfläche?

Laut Berichten aus der Bevölkerung hat sich zugetragen: Zwischen Poysbrunn und Falkenstein bohrte die OMV im Grund- u. Trinkwassereinzugsgebiet, wenige Meter vom Mühlbach entfernt in den letzten zwei Jahren (2010/2011) in einer konventionellen Erkundungsbohrung nach Erdgas. Die Bevölkerung wurde vor vollendete Tatsachen gestellt. Doch als im September 2011 grüne großvolumige Tanks der Firma Schlumberger (Erdöl-, Erdgastechnikfirma) bei der Bohrstelle aufgestellt wurden, stieg die Skepsis und Verunsicherung einiger Poysbrunner BürgerInnen, die das beobachtet hatten, enorm. Im Herbst 2011 gab's dann einige Abfackelversuche. Im Spätherbst 2011 wurde die Gasbohrstelle einige (ca.2-3) Tage abgefackelt, dann war's wieder aus.

Bei der Infoveranstaltung der OMV am 23.1.12. im Kolpingheim wurde auf die Frage nach den Vorgängen an dieser Gasbohrstelle von den OMV Vertretern kurz und leise so ca. geantwortet: Da wäre eine Ansäuerung notwendig gewesen, und das sei alles im geschlossenen System verlaufen.

Die grünen Schlumberger Tanks hätten damit zu tun, dass eine Säure, meistens ist das Fluss-Säure, in die Bohrstelle gespült wurde, so erklärte ein anderer OMV Mitarbeiter die „Ansäuerung“ nach dieser Veranstaltung. Danach werde mit Salzsäure gespült, und dann noch mit Wasser.

Diese Säuren dienen laut Recherche in der Erdölindustrie der Lösung von mit Lehm „verstopften“ Bohrstellen.

In der öffentlichen Veranstaltung gaben die OMV-Vertreter auch an, dass die ersten Bohrungen mit der derzeitigen Konzession möglich waren. Somit sind das Pseudo-Probebohrungen. Es wird schon alles gemacht, was dann im großen Stil eingereicht werden soll. So kann von einem Benutzungstatbestand gesprochen werden.

Was steckt hinter „Clean Fracking“ und gibt es das überhaupt?

Jetzt soll eventuell schon ab 2013 mit Hilfe von „Clean Fracking“ das Gas aus dem Gestein in 6000 Meter gebrochen werden. Angeblich eine Entwicklung der OMV in Zusammenarbeit mit der Montanuni Leoben. Doch das amerikanische Unternehmen Halliburton bewirbt ein sehr ähnliches Verfahren schon seit 2009.

„Gerhard Thonhauser, Tiefbohr-Professor von der Montanuniversität Leoben, erklärte indes, es würden Methoden ohne Gefahr für Mensch und Umwelt entwickelt. „Wir wollen bei der Förderung des Shale Gases einen neuen, einen europäisch/österreichischen Weg gehen. Wir werden eine Methode entwickeln, die jede Gefahr für Mensch und Umwelt ausschließt“,

sagte der 42-Jährige. Er geht davon aus, dass es eine solche Methode bis 2013 geben wird.”
Quelle: <http://kurier.at/wirtschaft/4318076-absage-fuer-schiefergasfoerderung.php>

Der von der OMV definierte “europäisch/österreichische” Weg setzt auf drei Änderungen am Fracking Verfahren:

1. Einsatz von wasserlöslichen Zusatzstoffen statt Petroleum basierender Fluide
2. Abtötung von Algen und Bakterien durch UV-Licht statt Bioziden
3. Geschlossener Kreislauf und Recycling von Frack- und Lagerstättenwasser

Das führende amerikanische Unternehmen für Hydraulic Fracturing, Halliburton, nennt diese Verfahren seit 2009:

1. CleanStim(TM) Formulation
2. CleanStream(TM) Service
3. CleanWave(TM) Water Treatment System

Quelle: http://www.halliburton.com/public/projects/pubsdata/Hydraulic_Fracturing/CleanSuite_Technologies.html

Seit 2009 wird es von Halliburton jedes Jahr aufs Neue mit großen Pressemitteilungen vorgestellt. Zur Anwendung kam es im vollen Umfang im Mai 2011 erstmals bei El Paso in Texas.

“Nearly 4.8 million gallons of water were treated through Halliburton’s CleanStream® process, which uses UV light instead of additives to control bacteria in water. In addition, the CleanStream process prevents the addition of more than 2,400 gallons of biocide per well.

Another one million gallons of produced water was prepared for recycling in the well through the CleanWave™ system, significantly reducing the need for freshwater.”

18 Millionen Liter Wasser wurden für das Fracking verwendet. 3,8 Millionen Liter Wasser wurden zusätzlich durch Recycling und erneute Verwendung als Frackflüssigkeit eingespart. 9000 Liter Biozide pro Bohrloch konnten eingespart werden.

Diese Methode ist keine Lösung für die weiteren mit der unkonventionellen Gasförderung verbundenen Risiken und Probleme (Wasserverbrauch, Verkehr, Gasentweichungen, Wasserentsorgung, usw.). Zum Einsatz kommt das System bis heute wegen der hohen Kosten und der schlechteren Ausbeute im Vergleich zu Petroleum basierten Frackflüssigkeiten kaum.

Letztendlich muss ein großer Teil des Wassers – egal ob Frackwasser oder Lagerstättenwasser – aber wieder an die Oberfläche, damit das Gas überhaupt gefördert werden kann. Spätestens dann stellt sich erneut die Frage nach der Entsorgung.

Übrig bleiben in jedem Fall die bei jeder Filterung anfallenden Stoffe wie Quecksilber, Arsen, Blei, Radium-226 und die teils krebserregenden Kohlenwasserstoffe wie Benzol. In den Angaben deutscher Unternehmen verschwinden sie gerne unter dem Begriff “ordnungsgemäße Entsorgung”. Kommunale Kläranlagen sind für diese hochmineralisierten Abwässer laut deutschem Bundesumweltamt nicht dafür ausgelegt.

Das Bundesumweltamt in Deutschland fasst die Problematik rund um Grund- und Oberflächenwasser prägnant zusammen: „Besorgnisse und Unsicherheiten über die Umwelterheblichkeit des Eingriffs bestehen hier besonders wegen des hohen Wasserbedarfs sowie wegen des Einsatzes von Chemikalien als Additive beim Fracking. Risiken für das Grundwasser bestehen durch die Lagerung wassergefährdender Chemikalien, durch die Bohrung selbst, durch die Erzeugung von Wegsamkeiten im Untergrund (Gebirge) und – letztendlich ebenso für Böden und Oberflächengewässer – bei der Entsorgung der Fracking-Fluide und des zu Tage geförderten Lagerstättenwassers.“ Zu klären ist die Frage, inwiefern „Fracking“ nicht im Widerspruch zur EG-Wasserrahmenrichtlinie steht.

OMV gibt an, lediglich mit Wasser, Quarzsand und Stärke das „fracking“ vor zu nehmen. Angesichts der in der Regel notwendigen Additiv-Gruppen wie Biozide, Brecher (Säuren, Enzyme, Oxidationsmittel), Gele, Korrosionsschutzmittel, Reibungsminderer, Säuren, Schäume und scale-Inhibitoren und der Erfahrung aus den USA zeichnet sich relativ klar ein Millionengrab auf Kosten von Mensch und Umwelt ab.

Daher ist die Landesregierung angehalten, alle notwendigen Schritte einzuleiten, die Bohrungen verunmöglichen im eigenen Wirkungsbereich.

Die Gefertigte stellt daher an Herrn Landesrat Dr. Stephan Pernkopf folgende

Anfrage

1. Haben Sie sich bereits schriftlich bei der Eigentümervertreterin der OMV, der Finanzministerin Fekter gegen die Erteilung der Genehmigung zur Förderung von Schiefergas ausgesprochen? Wenn nicht, warum nicht?
2. Wie haben sie die letzten Jahrzehnte die wasserbehördlichen Angelegenheiten vor Ort überprüft und was waren die Ergebnisse?
3. Welche Studien liegen im Amt der NÖ Landesregierung betreffend Wasserkörper im Weinviertel auf und wie beurteilen sie den immensen Wasserverbrauch respektive die Entsorgung des Frackwassers?
4. Gedenken Sie die Untersuchung des Trinkwassers von Brunnen und den öffentlichen Wasseranbieter zu verstärken?
5. Was werden und können Sie nach der Veröffentlichung der Beobachtungen von Einheimischen betreffend Verwendung von Säuren (und vermutlich weiterer Chemikalien) unternehmen?
6. Ist ihnen in der Behörde bekannt, welche Chemikalien zur Förderung von Gas und den ersten Probebohrungen zur Förderung von Schiefergas verwendet wurden und haben sie das überprüft?
7. Inwiefern erachten Sie als „Wasser-Landesrat“ die Ängste der Menschen in der Region für begründet?
8. Wurden sie von der OMV zu irgendeinem Zeitpunkt über den Einsatz des bereits statt gefundenen „fracking“ in Kenntnis gesetzt?
9. Warum kann die OMV auf Basis der laufenden Konzessionen „fracking“ betreiben?
10. Ist Ihnen bekannt, dass im Nationalrat bereits am 7.12. 2011 ein Antrag der Grünen zur Abänderung des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes beantragt wurde, damit „fracking“ in Österreich UVP-pflichtig sein muss und dass die ÖVP gegen diesen Antrag stimmte?
11. Inwiefern passt das Vorhaben der OMV zum vom Landtag beschlossenen Energiefahrplan 2030 und den Klimazielen des Landes?

12. Würden sie einen Antrag des Landtages begrüßen, der sich gegen „fracking“ im Weinviertel ausspricht und die VP NÖ von der Notwendigkeit dieses Antrages überzeugen können?
13. Sind Ihnen die in der Begründung angeführten Risiken aus Berichten bekannt?

LAbg. Dr. Helga Krismer-Huber